

Sehr geehrte ...,

Wir alle sind zutiefst betroffen. Vorgestern hat sich Unausprechliches ereignet. Diese Geschehnisse aufzuarbeiten, zu verarbeiten oder überhaupt erst zu realisieren, wird ein schier unmögliches Unterfangen. Diese grausamen Taten gar zu verstehen, wird sich auf ewig unserem Geist und Verstand verschließen. Was wir gesehen haben, welches Maß an Unmenschlichkeit sich uns offenbarte, kann nicht einmal durch alle Tränen dieser Welt zu fassen sein. Wir wurden Zeuge einer neuen Art von Brutalität und Hass, der sich zwar nicht in den puren Zahlen auszudrücken vermag, die sich zwar schon unserer aller Vorstellungskraft entziehen. Noch mehr jedoch hat dieser Angriff im Herzen Frankreichs, in Paris, einem Zentrum der Demokratie und Weltoffenheit, eine symbolische Kraft, die noch nicht und wahrlich niemals begriffen werden kann. Wir sprechen heute unser Mitgefühl, unsere tiefe Trauer aus, wir solidarisieren uns mit allen Betroffenen, mit allen Franzosen und all denen, die die freiheitlichen Werte der Franzosen teilen. Es war ein feiger Angriff auf die gesamte Menschheit, für die stellvertretend in Unschuld lebende, die Freiheit genießende Menschen starben.

Die deutsch-französische Freundschaft ist ein Vorbild für Annäherung, für Verständigung der Völker, für brüderlichen, geschlossenen Austausch. Der gegenseitige Hass, die ständigen Provokationen – all das konnten wir hinter uns lassen. Im Dialog wurden Gegensätze ausgeglichen, Vorurteile aufgeräumt, der Vergangenheit verziehen. Wir haben unsere Gemeinsamkeiten erkannt, und Frankreich hat uns Werte vermittelt, die nicht nur in Deutschland, sondern in der gesamten demokratischen und offenen Welt nun als unangefochtene, unbeschränkte Maxime gelten:

Liberté – Égalité – Fraternité

Nun schon seit Jahrzehnten haben wir in dem französischen Volk nicht nur einen Freund, einen ständigen Begleiter gefunden. Sie sind Gleichgesinnte, unsere Brüder, Seelenverwandte. Nichts kann unser Band der Freundschaft zerreißen, der schlimmste Angriff auf ihre, unsere Prinzipien werden dieses Band sogar noch stärken. Nun also, in einer der schwersten, wenn nicht der schwersten Stunde der französischen Geschichte müssen wir sie aufrichten, nicht nur Solidarität und Mitgefühl bekunden mit den Franzosen, deren stechender Schmerz in ihrem Herzen wenn überhaupt nur geringfügig gelindert werden kann durch simple Bekundungen, sondern vielmehr solidarisch auftreten, aktiven Widerstand leisten gegen diese Menschenfeinde, deren unbeschreiblichen Attentate auf unser aller Wille und Zusammenhalt, auf unser Selbstverständnis und unsere Identität abzielten. Und Widerstand heißt: Wir müssen unsere ärgsten Feinde dort bekämpfen, wo sie ihre Motivation hernehmen, wo wir sie am härtesten treffen. Und das sind ihr Wille und ihre Überzeugung, die einzigen Stärken der Terroristen. Wir werden nicht die Waffen erheben, so wie die es tun, denn keine Waffe kann ihrer Überzeugung etwas anhaben. Wir werden uns auch nicht verbarrikadieren und dadurch unsere Überzeugung verlieren, sondern wir stehen auf, zeigen Herzlichkeit und Weltoffenheit. Wir tragen unsere Überzeugung hinaus, wir verkörpern diese Überzeugungen wie nie zuvor, mit einem Willen wie nie zuvor, und wir werden siegen! Unsere Werte sind ewiger als ihre, und unser Stolz wird den ihren zerbrechen. Der Friede, die Freiheit werden verhindern, dass ihr Wille unseren Willen unterdrückt. Krieg lässt verstummen, Gewalt hält zurück, Liebe jedoch überzeugt und umarmt.

Für die Freiheit!
Für die Gleichheit!
Für die Brüderlichkeit!

Heute ist Volkstrauertag. Wir gedenken hier und heute allen, die Tod und Leid erfahren mussten durch Krieg und Gewalt; die Geschehnisse in Paris zeigen leider, wie allgegenwärtig das Thema ist. Wir trauern um die Gefallenen aller Nationen, wir beten für die Opfer der menschenverachtenden Kriege und wir erinnern an die Gewaltherrschaften dieser Welt, die Leben und Freiheit nahmen und

noch immer nehmen. Wir gedenken der unschätzbaren und unvorstellbaren Zahl von Betroffenen. Mögen all diese Toten in unseren Gedanken und durch ihr Vermächtnis lebendig bleiben. Mögen all diese Menschen durch einen Platz in unserer Erinnerung den Frieden finden, der ihnen bis heute verwehrt wurde.

Uns ist der Krieg fern, wir wissen damit nichts mehr anzufangen. Sich die Schrecken des Krieges mit all seinem Leid, seinen Verstümmelungen, seinen Schandtaten auszumalen, kann nicht gelingen. Zu irreal ist die Phantasie, zu sehr liegen diese Schmerzen außerhalb unserer Wahrnehmungsfähigkeit. Auch die Gewalt, die noch immer viel zu viele Menschen ertragen müssen, ist uns nicht vorstellbar. Schon bei der Aufschrei erregenden Schlägerei in der Dorfkneipe wird von schlimmer Gewalt gesprochen. Wie schlimm, wie Aufschrei erregend, obgleich niemand aufschreit, muss die Gewalt dort sein, wo Minderheiten jeden Tag nicht nur körperlich angegangen, sondern ständig unter Zwang und Angst leben, wo jedes Wort und jede Tat dich und deine Familie umbringen könnte? Wenn Gewalt nicht mehr definiert wird als Handlung mit folgendem körperlichem Schaden, sondern ein Lebensgefühl wird, dich ständig umgibt, einengt und einschnürt, dich in deinem Alltag einzwängend begleitet? Gewalt und Krieg zu begreifen, ist schwer möglich, sie vielleicht sogar zu legitimieren, ist ein Verbrechen. Kein Mensch, kein Volk verdient Krieg, ein Leben im Krieg oder unter Gewaltherrschaft.

Allein dieser Fakt genügt, um uns an unsere moralische Verantwortung zu erinnern. Mag uns Krieg und Gewalt vielleicht körperlich nicht betreffen, das höchste Gut des Menschen, der Verstand, die Moral, unser Geist ist es umso mehr. Anteilnahme ist das Geringste, das wir der Welt schuldig sind. Die Toten mahnen, die Verstummten schreien. Wir schenken ihnen heute Gehör, um ihre Mahnung zu verbreiten. Der Volkstrauertag gibt Anlass, eben dies kundzutun. Das, was jeden Tag kundgetan zu werden sich sehnt: Die Botschaft des Friedens. Wer vermag diese Botschaft besser verstanden und verinnerlicht haben als unser Volk? Das Volk, dessen kollektive Identität nicht nur geprägt ist von einer Historie der Kriege, sondern die sogar auf ihr fußt. Die Deutschen besitzen nicht nur die moralische Verantwortung, die einem jeden Menschen innewohnt. Vielmehr besitzen die Deutschen auch die historische Verantwortung. Und diese historische Verantwortung, ist sie heutzutage auch noch so alt und mittlerweile auch noch so oft vermittelt worden, dass es den Anschein hat, sie sei längst veraltet und verflogen, ist keineswegs eine leere Parole. Denn wie sich keiner der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte entziehen kann, da sie einen Menschen einzigartig formt und ziert, so kann keine Gesellschaft, keine Nation sich der Auseinandersetzung mit seiner Geschichte und der daraus erwachsenden Verantwortung verschließen. So beschrieb es auch einst der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau, als er sagte: "Es gibt keine Identität ohne Geschichte und es gibt keine Geschichte ohne Identität. [...] Identität gewinnt ein Mensch durch seine Biographie. Wir sind, was wir geworden sind. [...] Das gilt auch für die Geschichte größerer Einheiten, für die Geschichte von Völkern, Staaten und Nationen, oder zum Beispiel von bestimmten Gruppen, von sozialen Bewegungen oder Institutionen. Die Identität einer bestimmten Gruppe, auch einer Nation, kann man nicht verstehen ohne die Erzählung ihrer Geschichte - ihrer ganzen Geschichte." Sollte sich also das deutsche Volk dieser Verantwortung verwehren, so droht ihm ein Identitätsverlust, so verliert Deutschland sein Gesicht.

Daher bin ich glücklich, dass nun, 70 Jahre nach dem Ende des einschneidendsten, umfassendsten, schlicht grausamsten Krieges der deutschen und wohl auch weltweiten Geschichte wir am Volkstrauertag noch immer das Erbe derer weitertragen, denen es niemals möglich war, das zu erfahren, was für meine Generation eine Selbstverständlichkeit darstellt: nämlich der Frieden, ein Grundbedürfnis des Menschen, eine Voraussetzung für ein erfülltes und glückliches Leben, wie es ein jeder Mensch verdient. Ich appelliere also an Sie alle, es mir gleichzutun, gemeinsam den Worten Taten folgen zu lassen und um den Frieden zu kämpfen. Erheben wir also heute die Stimmen stellvertretend für die Gefallenen, mit dem innigen Wunsch, erhört zu werden in dieser Welt, in der der markerschütternde, dröhnende Kampfschrei sich zu häufig über das stille Begehren nach der Ruhe und Geborgenheit des Friedens wölbt. Legen wir den Kranz nieder, in der Hoffnung, die Welt täte es uns gleich, in der Hoffnung, die Menschheit läge ihre Waffen nieder, auch wenn wieder und wieder unsere Funken der Hoffnung erloschen werden von gewaltigen Wellen des

unbegründeten Hasses und der unnötigen Gewalt. Demonstrieren wir für diese Völker, denen das Demonstrieren untersagt und die Freiheit fremd ist. Kämpfen wir um den Frieden. Kämpfen wir für den Frieden. Doch wenn ich kämpfen sage, wenn es nahe liegt, gegen den Kampfschrei anzubrüllen, gegen die Wellen einen Damm zu errichten, dann meine ich: Haltet inne, lieber sollten wir den Schreienden Gehör schenken, lieber sollten wir die See beruhigen. Denn niemals wird Gleiches mit Gleichem vergolten. Wer Krieg beenden will, kann keinen Krieg beginnen.

In der Physik besagt das dritte Newtonsche Gesetz, dass stets auf eine Kraft, actio, eine Gegenkraft, reactio, folgt. Praktizieren wir also den Frieden, berufen wir uns auf den Frieden und bitten wir um den Frieden. Unsere eigene Geschichte hält uns durch ein weiteres Jubiläum in diesem Jahr vor Augen, welches reactio hervorgerufen werden kann, wenn dieser Grundsatz befolgt wird. Friedliche Kundgebungen in Leipzig führten vor 25 Jahren zum Fall der Mauer und zur Einheit Deutschlands. Demokratie und Freiheit gewannen ohne Gewaltausübung Oberhand über Zwang, Angst und Gewalt. Ein tugendhaftes, vorbildliches, rühmliches Verhalten unterdrückter Menschen, die sich ihre Freiheit und ihren Frieden selbst geduldig erarbeiteten, ihre Wut und Verzweiflung in Worten zum Ausdruck brachten und niemals die Hoffnung verloren. Würdigen und ehren wir den Mut dieser Menschen, akzentuieren wir weiter die historische Verantwortung Deutschlands zur Verständigung der Völker, zur Versöhnung und rufen wir sie jedem ins Gedächtnis. Wir haben eine Pflicht!

Und diese Pflicht wird uns am heutigen Tag wieder bewusst. Der Volkstrauertag lässt uns gedenken, erinnern; gleichzeitig mahnt, lehrt uns der Volkstrauertag. Insbesondere in diesem Jahr, einem Jahr, das uns alle in die Vergangenheit hat blicken lassen, uns Zeit gab zum Reflektieren, uns noch einmal unsere Geschichte vor Augen hielt. Wir können die längst vergangenen Geschehnisse Revue passieren lassen und beten für längst Gefallene und uns wird klar, welche Bedeutung die Geschichte hat, welche Lehren wir aus ihr ziehen können und wie wir das Gelernte anzuwenden haben auf neue Probleme, die mit allzu verlässlicher Regelmäßigkeit auf uns zukommen. Die Zeit spricht zu uns. Der Blick in die Vergangenheit wird zum Blick in die Zukunft, wir können Mut schöpfen für künftige Aufgaben. Auch für das derzeit größte „Problem“, als was es von den Medien in Europa derzeit be- und gezeichnet wird. Der Blick in die Gegenwart fragt verzweifelt: Hey, wir wissen nicht, wie wir das bewältigen sollen. Es sind zu viele. Normale Bürger radikalisieren sich, bald werden sich die Übergriffe häufen, die bereits stattfinden. Die nationale, die innere Sicherheit ist in Gefahr. Und er fragt: Wie schaffen wir das? Was sollen wir bloß tun? Doch der Blick in die Vergangenheit beruhigt mich, wie er jeden beruhigen sollte, und er antwortet: Keine Sorge, wir packen das. Denkt nach, ist denn die Aufnahme dieser Menschen nicht einfach der nächste Schritt? Haben wir es nicht erst geschafft, die Demokratie zu festigen und gleichzeitig mehrere Millionen zu integrieren, und das unter damals zwar unterdrücktem, aber ähnlich starkem oder vielleicht sogar stärkerem Protest als heute? Haben wir es dann nicht auch geschafft, türkischen Gastarbeitern eine neue Heimat zu geben? Und haben wir dann nicht zu guter Letzt geschafft, einen gesamten Staat mit gegensätzlichem System zu demokratisieren und zu stabilisieren? War unser Staat, waren unsere Werte, war unsere Sicherheit irgendwann einmal ernsthaft gefährdet? Nein, ruft die Vergangenheit und mahnt nachdrücklich: Denk an deine Verantwortung, als Mensch und als Bürger dieses Staates! Lass dich nicht verführen, bleibe standhaft, vergib denen, die protestieren, denn sie wissen es nicht besser und sie verdienen Aufklärung. Alle, die bereits gekommen sind, haben unser Land bereichert, alle haben sie uns geholfen, ob wirtschaftlich oder menschlich, alle haben sie unseren Horizont erweitert. Deutschland ist trotzdem noch Deutschland, und wir sind immer noch Deutsche. Mit demselben Bewusstsein, mit derselben Verantwortung und mit all unseren kleinen Fehlern. Nun blicke ich in die Zukunft und höre sie rufen: Seht ihr, ich habe es euch doch gesagt!

Mit der Zeit werden wir auch dieses Problem - ich tue mich schwer in diesem Zusammenhang und über diesen Sachverhalt über ein Problem zu sprechen – lösen und wer weiß: Vielleicht wird unser Umgang mit dieser Thematik bald auch unsere Geschichte und damit unser zukünftiges Selbstverständnis prägen. Es wäre zu wünschen, es wäre ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Die Fortsetzung des Weges, den wir eingeschlagen haben. Welche Richtung das ist und wohin der Weg uns führt, weiß ich nicht. Denn noch gehen wir in der ewigen Dunkelheit. Auch bin

ich kein Ideologe, kein Illusionist. Die Gedanke des allumfassenden Friedens ist eine Utopie, jedoch eine hoffnungsvolle Utopie. Und auch Ewigkeit hält nicht ewig an, die Hoffnung überdauert sie. Dass wir also auch dieses Problem friedlich und freundschaftlich lösen, anderen ein Vorbild und mit uns im Reinen sein können, dass wir niemals unsere Geschichte und unsere Verantwortung vergessen, dass die Unterdrückten befreit werden, dass wir auf ewig die Mahnung der Gefallenen zu verstehen und zu verbreiten wissen, dass die Toten uns immer in Erinnerung bleiben, in der Hoffnung auf Versöhnung und den Frieden in der Welt.

Vielen Dank.

(Geschrieben von Louis Westerkamp, Gymnasium Bersenbrück)